

Hilfe, wenn das Jagdfieber durchgeht

Die österreichische Tierverhaltensberaterin Katharina Aberle zeigt in ihren Seminaren Hundefreunden, wie man das Jagdverhalten seines Vierbeiners umlenken kann und gibt Tipps, wie es gar nicht erst entsteht.



Seit Bella ein neues „Spiel“ entdeckt hatte, wurde das Gassigehen allmählich zur Zerreißprobe für die Nerven ihres Frauchens. Für die Labradorhündin gab es kein größeres Vergnügen, als laut bellend hinter Joggern und Radfahrern her zu jagen. Um ihre aktive Hündin in den Griff zu bekommen, besuchte Veronika Sprenger ein Seminar der Verhaltenstherapeutin Katharina Aberle, die sie auf jagende Hunde spezialisiert hat.

Kleiner Trick mit großer Wirkung

Unter Anleitung der Expertin wurde die ballverrückte Bella von Joggern und Radfahrern als „Beute“ auf Bälle umkonditioniert. „Jedes Mal, wenn sie losspurten will, pfeife ich zweimal mit der Hornpfeife, und es wird stattdessen Ball gespielt“, berichtet die Hundehalterin, die

ganz begeistert ist, wie gut der Trick funktioniert. „Heute ist es ein viel schöneres Spazierengehen“, freut sie sich. Und Bella vermisst ihre „Ausflüge“ überhaupt nicht. Seit ihr Frauchen ständig neue Überraschungen für sie parat hat, ist das Gassigehen für sie zum reinsten Abenteuer geworden.

„Hunde sind Raubtiere“, erklärt Katharina Aberle. „Die

Jagd nach Beutetieren ist ihr ureigenstes Verhalten. Da es sich um ein Instinktverhalten handelt, kann es nicht gelöscht werden. Man kann dem Hund aber einen adäquaten Tausch anbieten. Durch ein Spiel- und Rufprogramm, bei dem vom Erriechen der Beute über das Verfolgen der Spur bis zum Zerreißen der Trophäe jeder einzelne Punkt des Jagens er-

setzt wird, kann sich der Besitzer für den Hund so interessant machen, dass er am Wild oder am Jogger als Ersatzbeute nicht mehr interessiert ist und jederzeit aus jeder Situation abrufbar ist. Der Pfiff aus der Pfeife ist für ihn wie das Versprechen auf den Super Checkpot.“

Hunde haben vielerlei Vorlieben

Die Gestaltung des Spiel- und Rufprogramms hängt von der Rasse und vom Typus des jeweiligen Hundes ab. Die Expertin geht dabei nach der Spezifizierung der holländischen Jagdhundausbilderin Anke Bogaerts vor, die zwischen Augen-, Gefühls- und Aktionshunden differenziert. Während manche Hunde eher auf optische Reize ansprechen, ist es für andere das Höchste, vom Besitzer gestreichelt und geknuddelt zu werden, während der dritte



Anfangs darf der Hund zuschauen, wenn ein Leckerli „verloren“ wird

Typus nach Aktion verlangt. „Als erstes müssen Sie herausfinden, für welche Dinge Ihr Hund seine Seele verkauft. Das kann Futter, ein Spiel oder eine Massage sein“, sagt Katharina Aberle. „Als zweites sollten Sie den Spaziergang mit vielen kleinen Abenteuern spicken, damit der Hund mehr auf Sie als auf seine Umgebung achtet. Verstecken Sie z.B. Leckerlis im Wald oder ‚verlieren‘ Sie unterwegs unbemerkt Ihren Schlüssel und lassen ihn danach suchen.“

Als drittes sollten Sie seinen Bewegungseifer und den Wunsch, Dinge kaputt zu machen, berücksichtigen. So können Sie z.B. etwas Wurst in einen Stoffbeutel geben, diesen mit einer Schnur versehen und vor dem Spaziergang im Wald verstecken. Kommen Sie daran vorbei, packen Sie die Schnur und laufen mit der Beute weg. Hat Ihr Hund die Trophäe ergattert, darf er sie zerreißen und den Inhalt verspeisen.

Ballspiele nicht übertreiben

Das Spiel ist allerdings nichts für einen Hund, der noch kein Jagdverhalten zeigt. Hier sollten Sie nur Spiele machen, die ihn auf Sie und nicht auf die Beute fokussieren, um den in jedem Hund schlummernden Jagdinstinkt nicht zu wecken. Obwohl Ballspielen einen Teil des Jagdverhaltens befriedigt, kann es auch bei Nicht-Jägern in Maßen als Belohnung dienen. „Viele Besitzer wollen mit dem Ball aber den Hund müde machen oder sein Aufmerksamkeit heischendes Verhalten befriedigen und übersehen dabei, dass der Hund so in Stress gerät, dass er sich selbst nicht mehr kontrollieren kann“, erklärt sie. Dadurch kann er zum Workaholic werden, der permanent bellend und fordernd dem Ball hinterher rennt. Irgendwann kippt dieses Verhalten dann, und der Hund beginnt, an sich selber zu knob-

bern oder zuzuschnappen, um den Stress abzubauen.

Ein weiterer Fehler, den viele machen, passiert bereits zwischen der neunten und 16. Woche. „In dieser Zeit sollte der Hund auf seinen Menschen programmiert werden. Doch weil der Besitzer ohnehin daran gewöhnt ist, dass der Welp ihm auf Schritt und Tritt folgt, wird das Kontaktbedürfnis häufig ignoriert. Und so fängt der Hund an, sein Interesse auf andere Dinge zu richten,“ führt die Österreicherin aus.

Einmal Jagen kann einmal zuviel sein

Der zweite große Fehler passiert ihrer Erfahrung nach ab der 16. Woche, wenn Hunde anfangen, ihre rassetypisch unterschiedlichen Jagdtechniken einzutrainieren. Plötzlich findet es der Hund aufregend, hinter einem Jogger, einem Ball oder einem Blatt her zu springen, was man deutlich an der gespannten Aufmerksamkeit des Hundekörpers erkennen kann. Doch weil es bei dem Kleinen so lustig aussieht, lacht man darüber anstatt sich klar



Natürlich darf er die „Beute“ zerreißen und fressen

zu machen, dass es sich dabei bereits um beginnendes Jagdverhalten handelt. „Nehmen Sie daher Ihren Junghund an Orten oder in Situationen, wo Sie selber durch andere Menschen abgelenkt sind oder das Umfeld für den Hund zu viele Verlockungen bietet, unbedingt an die Leine“, rät die Expertin. „In dieser etwa acht Wochen dauernden Phase darf ein Hund keinesfalls eine Bestätigung für sein Jagdverhalten bekommen. Selbst wenn er nur ein einziges Mal mit einem anderen jagenden Hund mitläuft, kann es passieren, dass er von da ab seinen Spaß am Jagen entdeckt und zukünftige Spaziergänge zum Spießrutenlauf werden.“

Saskia Brixner

WISSENSWERTES

Katharina Aberle ist ausgebildete Verhaltenstherapeutin und seit über zehn Jahren in diesem Bereich tätig. Die gebürtige Österreicherin hat eine Ausbildung in TCM (Traditionelle Chinesische Medizin), ist Tellington Practitioner II



und hat eine Ausbildung in Shiatsu und Aromatherapie. Außerdem steht sie kurz vor dem Abschluss ihres tierärztlichen Studiums an der Universität in Wien.

In ihren Seminaren und Privatstunden beschäftigt sie sich vor allem mit dem Ausdrucksverhalten und der Kommunikation bei Hunden, Angst, Aggression, Jagdverhalten, Lernverhalten und Tellington Touch. Besonders wichtig ist ihr dabei die

Gewaltfreiheit aller Maßnahmen und die aktive Mitarbeit der Tier-Besitzer.

Kontakt:
Katharina Aberle
Wiener Straße 203
A- 2103 Langenzersdorf
Email

Seminare:
dogweekend
Weißgerberlande 10/12
A-1030 Wien
oder Woppendorf 38
A-7473 Hannersdorf
Tel. 0043 (0) 676 707 31 66
E-Mail infodogweekend.at
www.dogweekend.at